Kommunikation an der Fischdose

Mona Könen mit Objekten und Bildern in der Galerie im Waschhaus

Abends an einem Kreuzberger Küchentisch.
„Du im Waschhaus haben die jetzt 'ne Ausstellung, da hängen lauter Fischdosen."
„Wat?"
„Fischdosen aus der DDR."
„Und dat soll Kunst sein?"
„Ja, soll wohl. Ich hab' gar nicht jewusst, dat die so ville Fischdosen da drüben hatten. Und so bunt."
„Na, wenn's bunt ist, war't wohl doch Kunst."

*

Freude mit Fischdosen aus 20 Jahren DDR: Mona Könen aus Perwenitz hat sie zum Kunstobjekt gemacht und zeigt sie in der Kreuzberger Galerie im Waschhaus. FOTOS (2): MAZ/MARLIES SCHNAIBEL

PERWENITZ/BERLIN ■ Brigitte Wartmann würde sich über so einen Dialog freuen. „Kunst fördert Kommunikation", heißt die Hoffnung der Stadtplaner und Wohnungsgesellschaften, die im Kreuzberger Quartier am Wassertorplatz nicht nur Wohnblocks für eine national gemischte Bevölkerung sanieren, sondern auch eine Galerie betreiben. Die fand 2001 in einem ehemaligen Waschhaus ihren Platz, an den gefliesten Wänden sind seit Sonnabend die Arbeiten der Malerin Mona Könen aus Perwenitz zu sehen.

Soziale Stadt und Strukturverbesserung sind die Schlagworte für das Engagement, das Brigitte Wartmann von der „Aktion Wassertor" am Sonnabend begründete. In dieses Konzept passen die originellen Arbeiten von Mona Könen gut hinein. Die hat in dem kühlen Waschhaus ihren 81-teiligen Zyklus „Fische" auf einen grauen Fries gebaut. Alte Fischdosen wurden bei ihr zum Kunstobjekt.

Angefangen hatte die Sammlung mit dem Erwerb eines Hauses im havelländischen Perwenitz. Auf dem Grundstück entdeckte die gebürtige Kielerin beim Entrümpeln alte Fischdosen, es wurden immer mehr. Überrascht von der Vielfalt sammelte Mona Könen die Blechstücke, entwarf Rahmen aus Gips und Sand und präsentiert nun ihre Sammlung erstmals außerhalb von Perwenitz.

Die unerwartete Vielfalt der Fische aus Sassnitz, Barth und Rostock zoghen die Betrachter magisch an. Neugierig-amüsiert studierten sie die 20 Jahre DDR-Fischdosen-Geschichte mit Barther Seemannskost, Kronsardinen in Gewürzaufguss, Makrelenfilet in Tomatentunke, Darßer Leuchtfeuer, Sild mit Rauchgeschmack oder Heringsfilet in Kapernsauce. Manchmal heißen die Dosen „Für Kenner", „Piroschka" oder „Partnern". Die Laudatorin Inge Schmidt legte am Sonnabend sogar unterschwellig dokumentierte Fernsehnsucht des eingesperrten DDR-Bürgers in die liebevolle Gestaltung der Büchsen, bei ihr avancierte der Bückling zum Freiheitskämpfer. Wer's nicht so interpretationslastig mag, wird bei der Ausstellung trotzdem auf seine Kosten kommen, denn Mona Könen erweist sich einmal mehr als Meisterin, wenn es gilt, Alltagsgegenständen ein neues Leben einzuhauchen. Dem Bruch mit der gewohnten Sehroutine wird sie nicht nur bei den Fischdosen, sondern auch bei ihren anderen Materialbildern gerecht. *ms*

▶ *„Zeitspuren" von Mona Könen, bis 19. Juni in der Galerie im Waschhaus, Wassertorstraße 65, Berlin, Fr. 17–20 Uhr, Sa. 15–20 Uhr*